

# KI trifft Klassik

Komplexität von musikalischen Werken, erschaffen durch einen Computer? Ob das vereinbar ist, verhandelt ein Kompositionsworkshop mit Abschlusskonzert des Festivals junger Künstler.

Von Leon Fichtner

**BAYREUTH.** Gespannt lauschen die zehn Workshop-Teilnehmer im Bayreuther Zentrum der Musik von Beethoven. Aus der Box klingt ein Scherzo, das zehnte, des legendären deutschen Komponisten. Der Clou: Beethoven hat dieses Stück nie komponiert. Er hinterließ nur Skizzen. Ein Team aus Experten hat den ersten Satz aus ebendiesen Skizzen gepaart mit Musik aus der Zeit durch eine Künstliche Intelligenz (KI) komponieren lassen. Dabei wurde auch von Menschenhand nachgeholfen. Die KI lieferte viele Vorschläge. Aus diesen wurden Teile genommen und zu einem Gesamtstück zusammengesetzt.

Die Leitung des Workshops – „Genie trifft Künstliche Intelligenz. Ein Konzert der Zukunft“ – im Zentrum hat Professor Fredrik Schwenk von der Hochschule für Musik und Theater Hamburg inne. Ziel war es, für das Abschlusskonzert, das am Mittwochabend (16. August) stattfindet, gut gerüstet zu sein. Schließlich ist neben musikalischen Einlagen auch ein Werkstattgespräch mit dem Publikum geplant. Und Vorbereitung ist alles: Also hören die Workshop-Teilnehmer gemeinsam einzelne Teile des KI-Werks an. Denn die Musik krankt an manchen Stellen.

Die Runde lauscht gespannt. Konzentration auf die streichenden Violinen. Die Pauken ertönen. Nach kurzer Zeit belustigte Gesichter. Warum? Die Studierenden von Schwenk überbieten sich mit ihren musiktheoretischen Analysen des Stücks. Schnell haben sie die Schwächen identifiziert. „Es fehlt an Kompromisslosigkeit, die KI geht in alle Richtungen. Die Überraschungen, typisch für Beethoven, sind nicht da“, sagt Workshop-Teilnehmer und Komponist Dominic Wills. „Auch hört sich das Stück zunächst nach Beethoven an, aber er hätte es anders entwickelt.“ Es gebe zu viele Momente, die zufällig erscheinen. Es gebe keine Linie. Beethovens Werke hätten ein Ziel, das könne man beim KI-Werk nicht sagen.

Anschließend werden Sequenzen analysiert, die Tonart, Skalen. Schwenk erklärt: „Die Künstliche Intelligenz wirft musiktheoretisches durcheinander, um Kreativität zu imitieren. Alles ist lasch, nichts sticht heraus.“ Das ist gleichzeitig eine Erklärung für die belustigten Gesichter. Für das geübte Ohr hört sich das Stück „unaufhörlich regelmäßig“ an, kommentiert ein Teilnehmer. Und somit ein Stück weit langweilig.

Die KI berechnet aus den Datensätzen mit welcher Wahrscheinlichkeit komponiert worden wäre. Sie kann aber dem Werk keine

prägnante Dramaturgie verpassen, keinen Aufbau, keine Idee, auf die alles zuläuft. Hier dominiert der Mensch. Aber wie lange noch?

## Die Seele der Werke fehlt

Wichtig ist Schwenk: „Künstliche Intelligenz kann nützlich sein, aber den emotionalen Prozess, die Seele eines Werkes, kann die KI nicht ersetzen.“ Ein Problem der KI: Die unterschiedlichen Inspirationen sind nicht Teil der Datensätze. Umweltgeräusche, Gerüche, Emotionen und Empfindungen, die in ein Werk einfließen – auf all das kann die KI nicht zurückgreifen. Sie funktioniert nach dem Prinzip „Try & Error“, also ausprobieren und Fehler minimieren. Durch dieses Vorgehen fehle die „Seele“ in der KI-Musik, folgert Schwenk mit seinen Teilnehmenden.

Die KI berechne Wahrscheinlichkeiten, der Mensch komponiert mit Emotionen. Ob das auch kombinierbar ist, dürfen die Zuhörer beim Abschlusskonzert selbst entscheiden. Hier werden die Grenzen und Möglichkeiten von Musikschaffenden, die mit KI arbeiten, ausgelotet.

→ **Abschlusskonzert:** Am Mittwoch (16. August) ab 19 Uhr präsentieren die Workshop-Teilnehmer KI-unterstützte Werke im Europasaal des Zentrums Bayreuth.

Presse

Datum: 16.08.2023  
Thema: KI trifft Klassik: Abschlusskonzert des Workshops  
Medium: Nordbayerischer Kurier

www.YoungArtistsBayreuth.com

